

Fränkische-Schweiz-Museum

Der Fränkische Schweiz-Verein strebt schon seit Jahren die Errichtung eines eigenen, die gesamte Landschaft der Fränkischen Schweiz umfassenden Museums an. Die Verantwortlichen waren sich darüber im klaren, daß der Verein aus eigener Kraft eine solche Einrichtung nicht schaffen kann.

Dankenswerterweise haben sich die Landkreise Bayreuth, Forchheim und Bamberg bereitgefunden mit der Stadt Pottenstein und dem Fränkischen-Schweiz-Verein einen solchen Zweckverband zu bilden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, ein Fränkisches-Schweiz-Museum zu errichten und zu unterhalten.

Zunächst galt es, ein geeignetes Objekt für die Unterbringung des Museums zu finden. Mehrere Baudenkmäler, wie der Oertelhof in Heiligenstadt, die Ziegelmühle und die Hackermühle bei Obertrubach, der Judenhof in Tüchersfeld und die alt Mühle in Pretzfeld waren im Gespräch. Nach einer Besichtigung der Objekte stellte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege fest, daß der weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannte Judenhof in Tüchersfeld für die Unterbringung des Museums am besten geeignet sei.

Der Judenhof in Tüchersfeld hat als „Untere Burg“ in Tüchersfeld eine reiche geschichtliche Vergangenheit. Die Burg wird im Jahre 1243 erstmals urkundlich erwähnt und befand sich einige Jahre später im Eigentum des Bischofs Berthold von Bamberg. Die Burg wird im Bauernkrieg zerstört, aber danach wieder aufgebaut. Entgültig ging sie im Dreißigjährigen Krieg zugrunde. Eine Beschreibung vom 3. November 1812 besagt, daß sich auf dem früheren Burgareal *ein Försterhaus, vier Wohnungen mit einer Synagoge für Juden* befanden. Bereits im Jahre 1755 waren 44 Juden in Tüchersfeld ansässig. Sie verließen erst 1872 den Ort. Der Name Judenhof für die frühere untere Burg in Tüchersfeld hat sich bis heute erhalten.

Der bauliche Zustand der Gebäude im Judenhof ist äußerst schlecht. Zwei Millionen Mark werden notwendig sein, um die Gebäude zu sanieren. Der Zweckverband hofft, daß diese Kosten vom Entschädigungsfonds, der vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus verwaltet wird, getragen werden.

Großer Anstrengung bedarf es, die Güter zu sammeln, die im Museum ausgestellt werden sollen. Wir wollen dabei kein Allerweltsmuseum aufbauen, sondern die reiche geschichtliche Vergangenheit unserer Fränkischen Schweiz darstellen. Auch vor- und frühgeschichtliche Funde sollen Aufnahme im Museum finden. Vielleicht gelingt es uns, einige Ausstellungsstücke zurückzuholen, die vor Jahren aus der Fränkischen Schweiz weggeschafft wurden.

Im Museum sollen Handwerksstätten so aufgebaut und ausgestattet werden, daß handwerkliche Tätigkeiten z. B. von Schulklassen geübt werden und nachvollzogen werden können. Es ist geplant, später eine Mühle im Püttlachtal an das Museum anzuschließen. Der Innenhof des Museums wird sich gut für Freilichtaufführungen (Theater, Musik, Tanz usw.) eignen.

Der Fränkische-Schweiz-Verein wird zusammen mit den Gebietskörperschaften des Zweckverbandes alles unternehmen, um das Fränkische-Schweiz-Museum im restaurierten Judenhof in Tüchersfeld zu einem attraktiven und lebendigen Anziehungspunkt für Einheimische und Gäste machen.

E. Hofmann, Landratsamt, 8550 Forchheim



Verbindungsgang zwischen Schloß und Herrschaftsstuhl in der Kirche, erbaut 1800, neugotisches Schnitzwerk



Thurnau, Blick auf das Obere Schloß mit Zehnturm und Weißem Turm (rechts), dazwischen Kutschenbau, links: Karl-Maximilian-Bau

Hermann Männer

Thurnau reich an Geschichte

(Ein lohnendes Wanderziel im Kulmbacher Raum)

Das kleine romantische Residenzstädtchen Thurnau, verträumt in einem Tal ganz eng eingebettet, liegt im NO-Juraabfall zwischen Kulmbach und Bayreuth. Von jeder Richtung den Ort erreichend merkt man erst unmittelbar bei der Ortseinfahrt, daß man sich nun schon in dem so geschichtreichen Marktflecken befindet. Auf dem Marktplatz stehend staunt man über den wuchtigen, umfangreichen Schloßbau, welcher zudem die Eigenart hat, daß er in früherer Zeit von Osten her von einer Zugbrücke und Wehrmauer, von Westen her aber durch einen Wassergraben geschützt wurde, also halb Burg auf Fels und halb Burg im Wasser war. Diese Burg liegt inmitten uralten Siedlungsland. Wiederholte Funde aus der Bronze- und Hallstattzeit in der näheren und weiteren Umgebung von Thurnau, so letztmals 1974/75, brachten den Forschern der Frühgeschichte äußerst wertvolle Hinweise. Auch ist erwiesen, daß sich germanische Sippen hier niederließen und ihre Behausung bei Menegowe (Menchau), heute eine kleine Ortssiedlung zwei Kilometer südlich von Thurnau hatten.

Zu fränkischer Zeit schließlich rodeten Brüder der Zelle St. Fides und St. Getreu aus Bamberg das Thurnauer Land und besiedelten es. Schon im Jahre 1060 hat Bischof Otto der Heilige Güter von Turna (auch Durnawe) vergeben; das Bistum Bamberg nahm für den Zehnt ein. Das meranische Ministerialengeschlecht der Förtische erwarb durch Kauf von Grundstücken von dem um diese Zeit bereits verarmenden edelfreien Walpoten; durch intensive Rodung schuf es weiteres Eigentum und baute so die freieigene geschlossene Herrschaft Thurnau auf. Im 14. Jahrhundert umfaßte diese neben den drei Burgen Thurnau, Peesten und Heusch bereits die Dörfer Berndorf, Döllnitz, Felkendorf, Hörlinreuth, Kasendorf, Limmersdorf und Menchau. Dazu kamen noch weitere Besitzungen außerhalb